Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 120 (1952)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 4. Dezember 1952 **120. Jahrgang • Nr. 49**

Inhaltsverzeichnis: Ende des Protestantismus in Deutschland? — Das Rituale im Dienste der liturgischen Erneuerung — Ostkirchliche Schau — Aya Nikola in Demre — Sankt Nikolaus in Myra — Biblische Miszellen — Betrifft Kinderheime im Berner Oberland — Exerzitienleitertagung in S. Florian bei Linz — Kirchenchronik

Hornussen

Ende des Protestantismus in Deutschland?

Diese Frage, die als Titelfrage in einem AW. gezeichneten Artikel der «NZ.» (Nr. 552, Donnerstag, den 27. November 1952), erscheint, ist zweifellos ein guter Blickfang und wird Protestanten und Andersgläubige ohne Zweifel aufblicken und aufhorchen lassen. Was ist denn geschehen, daß eine solche Frage, wenn auch nur als Blickfang einer Tageszeitung, gestellt wird und gestellt werden konnte? Ernst gemeint ist sie auf keinen Fall; aber es genügt, daß Alarm geschlagen wird. Glücklicherweise ist der Katholizismus nicht im Spiel bei dieser Fragestellung und ihrer Begründung, wenigstens nicht direkt. Die sensationelle Frage geht nämlich nur um eine innerprotestantische, längstbekannte Auseinandersetzung, den Richtungsstreit. Gewisse Erscheinungen im konservativen Protestantismus Deutschlands, näher bei der Bekenntniskirche, veranlassen nämlich den freisinnigen Protestantismus zu diesem falschen Alarm. Selbst mit dem Untergang der einen oder anderen Richtung im Protestantismus, der aber gar nicht bevorsteht, wäre der Protestantismus im Lande seines Ursprungs sicherlich noch nicht am Ende. Es interessiert aber über den Hag der innerprotestantischen Richtungen und ihrer Streitigkeiten hinaus, worin denn der freisinnige Protestantismus das Ende des Protestantismus in Deutschland drohen sieht.

Ein protestantischer Pastor, Erich Meyer aus Frankfurt am Main, der eine Schrift unter dem Titel: «Ende des Protestantismus in Deutschland?» herausgegeben hat, eröffnete den dritten Kongreß des deutschen Bundes für freies Christentum in Mülheim an der Ruhr mit der Mitteilung, daß der Kirchenrat Mülheim-Altstadt, gestützt von der Kirchenleitung Rheinland-Westfalen, sich geweigert hat, Kirche und Kirchgemeindehaus freisinnigen Christen zur Verfügung zu stellen. Es lag auch kein einziger Gruß von kirchlich-orthodoxer Seite vor, dafür ein Glückwunschtelegramm von Professor Albert Schweizer aus Lambarene, das die Kongreßteilnehmer über den unfreundlichen Empfang der rechtgläubigen Rheinländer tröstete.

Professor G. Mensching (Bonn) sprach über das Thema: «Freies Christentum einst und jetzt». Kritisierte der alte kirchliche Liberalismus Kirchenlehre und Bibel von den Voraussetzungen einer naturwissenschaftlich und geschichtlich orientierten Vernunft her, so versucht das freie Christentum heute der Bibel vom religiösen Empfinden aus Verständnis entgegenzubringen. Seit Rudolf Otto den Begriff des Numinosen in die Theologie eingeführt hat, hat der kirchliche Freisinn für das Geheimnisvolle, Jenseitige, Ewige ein helleres Ohr. Wenn er auch die unwiderleglichen Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung jederzeit in Rechnung stellen wird, so liegt ihm heute nicht nur viel an der neutestamentlichen Ethik, sondern vor allem am christlichen Ethos. Seine Glaubenshaltung bleibt auf Wahrheit und Liebe ausgerichtet. Beidem soll in Freiheit des Geistes gedient werden dürfen.

Professor Martin Werner (Bern) hielt einen zweiten Vortrag über das Thema: «Die Bedeutung der Wahrheitsfrage für die theologische Wissenschaft und für die Frömmigkeit der Gemeinde.» In rechtsgerichteten Kreisen pflege man den Glauben an Buchstaben und Bekenntnis immer zu stützen mit dem Hinweis darauf, daß die Seele das geoffenbarte Evangelium zu ihrem Heil und Frieden brauche; man leitet also die Berechtigung des Festhaltens am Buchstaben und an der Überlieferung ab vom religiösen Bedürfnis. Damit ist aber für die Tatsächlichkeit des Inhaltes gemachter Glaubensaussagen nicht das Geringste bewiesen: ein ersehntes Heil ist noch kein wirkliches Heil, ein geforderter Friede

An unsere geschätzten Abonnenten!

Für die Erneuerung des Abonnements pro 1953 ist dieser Ausgabe ein Einzahlungsschein beigelegt. Wir sind dankbar, wenn Sie den entsprechenden Betrag bis 15. Januar 1953 einsenden.

Verlag und Expedition
der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung»
Räber & Cie., Luzern

noch kein schon tatsächlich vorhandener Friede. Die Theologen und Kirchenlehrer aller Zeiten hätten ihre Gläubigen allzu oft mit Wunschbildern und frommen Träumen abgespeist, statt sie zu lehren, sich in Erweisung des Geistes und der Kraft mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Aber jeder Illusion folge eines Tages die Desillusion, nur die Wahrheit hält ewig stand. Die Bedürfnistheologen dürften sich nicht wundern, daß das Schlagwort entstand, Religion sei Opium für das Volk. Der freie Protestantismus trage den Tatsachen in kompromißloser Weise Rechnung. Er kann darauf zählen, sich immer wieder gegen bloße Wunsch- und Bedürfnistheologie durchzusetzen, ob oft auch mühsam, da die Menge ja viel häufiger Selbstbehauptung als Wahrheit will.

Diese beiden Referate am Kongreß des deutschen Bundes für freies Christentum, auf die noch zurückzukommen ist, gaben aber nicht den Anlaß zur alarmierenden Frage nach dem Ende des Protestantismus in Deutschland, wenigstens nicht in der Auffassung der Fragesteller, sondern der Bericht der Vertreter des Bundes über die Lage des freien Christentums in der evangelischen Kirche Deutschlands. Es wurden da Beispiele religiöser Unduldsamkeit, pfäffischer Herrschsucht, blindwütigen Glaubenshasses erzählt, daß der unbefangen urteilende Gast Grund zu Bestürzung und Entsetzen hatte. Vor allem scheine sich die Kirchenleitung von Nordrhein-Westfalen durch pharisäische Ketzerrichterei hervortun zu wollen. In Mülheim an der Ruhr waren drei freigesinnte Pastoren ihres Amtes enthoben worden, und in der Nähe ein anderer zur Verantwortung gezogen, einem Irrlehreverfahren unterworfen und so zur Strecke gebracht worden. Als die protestantische theologische Fakultät der Universität Bonn den Tübinger Neutestamentler Fuchs berufen wollte, legte die oberste Kirchenleitung dagegen Verwahrung ein, weil Fuchs ein Schüler des radikalen Marburger Professors Bultmann sei, und dieser einseitig orthodoxe Einspruch sei von der Regierung geschützt worden. Sogar in die Belange des Staates greife die diktatorische Hand der Bekenntniskirchenleitungen hinein.

Auch aus anderen Gegenden Deutschlands erfuhr der Kongreß Beängstigendes und Betrübendes dieser Art. Evangelische Pfarrer müßten 28 Jahre alt sein, um heiraten zu dürfen. Ihre in Aussicht genommenen Lebensgefährtinnen müßten sich zum Teil schon vor ihrer Verlobung einem Rechtgläubigkeitsexamen und einer Charakterprüfung durch den Herrn Super- oder Generalsuperintendenten unterziehen. Die Mutter eines unehelichen Kindes, die — wohl aus Angst vor ihrer gestrengen Kirchenbehörde — ihr Kind bei einem Sektenprediger taufen ließ, wurde im öffentlichen Gottesdienst «dem Satan übergeben». Das weise in dunkelste Tiefen mittelalterlichen Aberglaubens zurück.

Karl Tiesler, ein Opfer der Kirchensäuberung in Mülheim, nun in Bielefeld, sprach über die «Kirche des Glaubens». Er wies ohne Ressentiment darauf hin, wie die deutsche Bekenntniskirche an die Stelle des Geistes das Gesetz, ja das überbetonte Amt, an die Stelle des Propheten den Priester zu setzen im Zuge sei und daß über der ganzen bekenntniskirchlichen Bewegung der Gegenwart ein dunkler Wille «Zurück zu katholischen Methoden und katholischer Glaubenshaltung» zu walten scheine. Die Diskussion wies darauf hin, daß der kultischen Form und dem altkirchlichen Liede auch die altchristliche Denkweise zu folgen pflege, so daß allen Ernstes gefragt werden müsse: Deuten alle diese reaktionären Strömungen und Erscheinungen in der deutschen Bekenntniskirche auf ein nahes Ende des deutschen Protestantismus hin?

Man kann diese Frage der innerprotestantischen Beantwortung überlassen, auch in der Form einer freisinnigen Antwort, welche bejahend ausfällt, denn die geschilderten Vorgänge im deutschen Protestantismus laufen tatsächlich auf das Ende des freisinnigen Protestantismus hinaus und in dessen Auffassung damit auf das Ende des Protestantismus überhaupt. In der Auffassung des konservativen Protestantismus bedeutet jedoch wohl das Ende des freisinnigen Protestantismus in keiner Weise das Aufhören des Protestantismus überhaupt, und so wird die sensationelle Fragestellung nur als falscher Alarm bewertet, als SOS-Ruf des freien Christentums, welches die Wasser des Protestantismus auf seine Mühle zu leiten sucht. Richtig erscheint, allerdings in einem anderen Sinne, der freisinnige Protestantismus als das Ende des Protestantismus, wie er geschichtlich geworden ist, wenn man ihn nicht als die logische Konsequenz und Weiterentwicklung des ursprünglichen Protestantismus betrachten will, wenn nicht dem Buchstaben, so doch dem Geiste nach.

Das wird uns schon am ersten Vortrage von G. Mensching klar, sowohl, was die Kritik der Kirchenlehre und Bibel durch die naturwissenschaftlich und historisch orientierte Vernunft, wie das Bibelverständnis vom religiösen Empfinden aus anbetrifft. Naturwissenschaft und Geschichte sind nämlich in ihren gesicherten Ergebnissen in keinem Gegensatz zu Bibel und Kirchenlehre, wie jedem Kenner der exegetischen Probleme klar ist. Allzuvoreilig hat die Bibelkritik den Wahrheitsgehalt der Bibel abgewertet, gestützt auf unzulässige Schlußfolgerungen von den Naturwissenschaften und der Geschichte zur Bibel und Kirchenlehre. Soweit das auch den orthodoxen Protestantismus traf, leitete das freie Christentum wirklich das Ende des reformatorischen Protestantismus ein. Mit dem Numinosen von Rudolf Otto ist in der Theologie nicht viel anzufangen, diese jedenfalls nicht zu retten, wenn sie durch die Bibelkritik so radikal abgeholzt wurde. Das Numinose ist allenfalls etwas Religionsgeschichtliches und Psychologisches, aber nichts Theologisches. So ist es unverständlich, wie Mensching noch von einer «Glaubens»-haltung des freien Christentums sprechen konnte, die sich auf Wahrheit und Liebe stütze. Jedenfalls auf keine theologische Wahrheit und Liebe!

Ob Martin Werner in seinem Vortrage die Begründung des Glaubens und die Forderung nach einem Bekenntnis als Wunsch- und Bedürfnistheologie richtig charakterisiert hat, bleibe interner innerprotestantischer Auseinandersetzung überlassen. Katholischerseits wird das strikte abgelehnt. Gewiß braucht die Seele das geoffenbarte Evangelium zu ihrem Heile und zu ihrem Frieden. Aber die Rechtfertigung dieses Evangeliums liegt ganz woanders, in dessen objektiven Kriterien. Bekanntlich ist ja das pragmatistische Infiltrat von der katholischen Apologetik abgelehnt bzw. aus ihr ausgemerzt worden und ihr fernzuhalten. Es ist ein sehr summarisches, sehr dreistes Urteil, wenn Werner den Theologen und Kirchenlehrern aller Zeiten vorwirft, ihre Gläubigen allzuoft mit Wunschbildern und frommen Träumen abgespiesen zu haben. Dogmatik des Jenseits und Diesseits ist kein Wunschbild und frommer Traum, sondern Darstellung natürlicher und übernatürlicher Wirklichkeit. Aber auch hier erweist sich, daß für das freie Christentum Offenbarung, Theologie, Kirchenlehre usw. keine Wirklichkeit bedeuten, sondern nur das, was es noch als solche gelten läßt, die Naturwissenschaft und Geschichte, wie es sie sieht und interpretiert. Es ist eine unverständliche Konzession, ja eine theologische Quislingsleistung, wenn dem materialistischen Kommunismus zu Lasten des orthodoxen Christentums be-

scheinigt wird, mit Recht von «Opium für das Volk» zu sprechen.

Die protestantische Kirchenzucht kann man auf sich beruhen lassen; aber die gut biblische und apostolische Zensur (1 Kor. 5, 5) als dunkelste Tiefe mittelalterlichen Aberglaubens zu disqualifizieren, dürfte wohl echt freisinnig, aber keineswegs christlich sein. Mit der «katholischen Methode und katholischen Glaubenshaltung», welche der kirchliche Freisinn der Bekenntniskirche vorwirft, mögen sich die streitenden Brüder ebenfalls selber auseinandersetzen. Offenbar soll ein solches Argument peremptorisch sein! Richtig ist, daß das Lehramt über die Reinheit der Glaubens- und Sittenlehre zu wachen hat. Wenn das der konservative Protestantismus für seine Belange in Anspruch nimmt, ist das wirklich katholische Methode und Glaubenshaltung, widerspricht aber eigentlich dem protestantischen Prinzip freier Forschung. Somit ist also der freisinnige Protestantismus, längst materiell über die Reformation hinausgewachsen, formell ihrem Geiste treugeblieben, womit der Protestantismus nicht nur in Deutschland, sondern überall an sein Ende gekommen ist, auch wenn er dasselbe überlebt.

A. Sch.

Das Rituale im Dienste der liturgischen Erneuerung

(Schluß)

8. Der Ordo sepeliendi wird im deutschen Rituale in einer eigenen pars II ausführlich behandelt, so daß der vierte Titel der pars prima dem Ordo celebrandi matrimonii sacramentum gewidmet ist. Einleitende Versikel und Oratio Actiones nostras sind im Gegensatz zu der bei uns geltenden Ordnung deutsch zu verrichten. Eine vorgedruckte Ansprache ist keine vorhanden.

Ein persönlich geformtes Wort ist jedoch hier einzufügen. Die Feier wird mit der Ringsegnung weitergeführt, die deutsch vorgenommen werden kann. Es sind zwei Orationen möglich, die bei uns bekannte Benedic Domine und eine ähnlichen Inhaltes: Creator et conservator. Neu für uns ist das nun folgende Scrutinium, in dem Braut und Bräutigam je dreimal gefragt werden, nach ihrem freien und ungezwungenen Willen zum Eheschluß, nach der Liebe und der Treue zum andern Gatten und nach dem Willen zum Kind und zur christlichen Kindererziehung. Dreimal sprechen Braut und Bräutigam gesondert ihr feierliches Ja. Die letzte Frage soll unterlassen werden, wenn die zu Trauenden «nimis superadulti» sind. Dann folgt die Übergabe des Eheringes. Der Priester leitet ein:

«Da ihr also beide zu einer christlichen Ehe entschlossen seid, so stecket einander den Ring der Treue an und sprechet mir nach.»

Sodann sprechen, während sie einander den Ring anstecken, Bräutigam und Braut gesondert dem Priester nach:

«Im Namen des Vaters — und des Sohnes — und des Heiligen Geistes: Trag diesen Ring als Zeichen deiner Treue.

Den nun folgenden Consensus leitet der Priester ein:

«Nun schließt den Bund heiliger Ehe. Reichet einander die rechte Hand (der Priester umschlingt die vereinigten Hände mit der Stola) und sprechet mir nach:

Darauf sprechen Bräutigam und Braut gesondert dem Priester nach:

Vor Gottes Angesicht — nehme ich dich N. — zu meinem ehelichen Weibe (zu meiner Ehefrau).

Vor Gottes Angesicht — nehme ich dich N. — zu meinem ehelichen Manne (Ehemann).

Mit dem Ego auctoritate, deutsch gesprochen, erfolgt die Confirmatio vonseiten des Priesters und die Annahme der Zeugen mit folgenden Worten, da die priesterliche Stola immer noch die vereinigten Hände der Ehegatten umschließt:

«Euch aber, die ihr hier gegenwärtig seid, nehme ich zu Zeugen dieses heiligen Bundes. — ‚Was Gott verbunden, soll der Mensch nicht trennen.'»

«Allmächtiger, ewiger Gott, der Du unsere Stammeltern Adam und Eva durch Deine Macht erschaffen und zum heiligen Bund vereinigt hast, heilige Deine Diener an Leib und Seele und segne sie. Laß sie eins sein in der Gemeinschaft wahrer Liebe. Durch Christus, unsern Herrn. R. Amen.»

Hierauf hält der Ministrant dem Traupriester das Buch entgegen. Dieser breitet segnend beide Hände über dem Brautpaar aus und betet folgende Gebete, auf welche die Brautleute und die Versammelten mit dem bestätigenden Amen antworten:

«Es segne euch der allmächtige Gott durch das Wort seines Mundes und vereine eure Herzen durch das unvergängliche Band reiner Liebe. R. Amen.»

«Seid gesegnet in euren Kindern, und die Liebe, die ihr ihnen erweiset, sollen sie euch hundertfältig vergelten. R. Amen.

Der Friede Christi wohne allezeit in euren Herzen und in eurem Hause. Wahre Freunde mögen euch in Freud und Leid zur Seite stehen, wer in Not ist, finde bei euch Trost und Hilfe, und der Segen, der den Barmherzigen verheißen ist, komme reich über euer Haus. R. Amen.

Gesegnet sei eure Arbeit, und ihre Frucht bleibe euch erhalten. Die Sorge soll euch nicht quälen, noch die Lust des Irdischen euch verführen, sondern euer Herz gedenke allezeit der Schätze, welche bleiben zum ewigen Leben. R. Amen.

Der Herr führe euch zu hohen Jahren und schenke euch die Ernte des Lebens. Und nachdem ihr seinem Reich in Treue gedient, nehme er euch auf in seine ewige Herrlichkeit.»

Dann vereinigt der Priester seine Hände und betet:

«Durch unsern Herrn Jesus Christus, seinen Sohn, der mit ihm lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. R. Amen.»

Das in unserem Basler Rituale vorgesehene kürzere Segensgebet ist durch diese hochfeierliche Segensform ersetzt. Dann folgt die Hochzeitsmesse mit dem lateinischen Brautsegen. Für die Admonitio, die nach dem letzten Segen im Missale vorgesehen ist, ist ein deutsches Gebet in «forma deprecatoria» vorgesehen, das den Inhalt des Brautsegens nach dem Pater noster in schöner und passender Form wiedergibt.

9. Zu erwähnen ist hier noch die ganz in deutscher Sprache vorgesehene Segnung der Mutter nach der Geburt. Sie enthält das Magnificat, während für die Mutter, deren Kindlein starb, Psalm 120 mit dem Ausblick auf die ewigen Höhen vorgesehen ist. Mit diesem Segensritus schließt im Rituale der deutschen Diözesen der mit dem Titel Sacramentale bezeichnete erste Teil.

10. Die Begräbnisfeier

Sowohl das Basler Rituale wie auch das Ritenbuch für die deutschen Diözesen kennen beide den Ordo sepeliendi adultos, bei dem in weniger feierlicher Weise der Leichnam unmittelbar vom Hause oder von der Aufbahrungsstätte zum Grabe getragen wird und den Ordo solemnior, der

vorsieht, daß die Leiche zuerst zur Kirche gebracht, dort die Totenoffizien gehalten werden und dann der Leichnam erst auf dem Friedhof in feierlicher Prozession zur Bestattung verbracht wird. Die Gebete und Gesänge folgen sich in den beiden Ritualbüchern in gleicher Ordnung. Das deutsche Rituale hat sowohl den lateinischen Text so gesetzt, daß alle entsprechenden Partien gesungen werden können und bringt in einem 18 Seiten umfassenden Supplementum Texte und Noten, die es ermöglichen, alle einschlägigen Psalmen und Antiphonen sowohl der Beerdigung der Erwachsenen wie auch der Kinder deutsch zu singen. Über diese zum mindesten mit großer Sorgfalt besorgte textliche und gesangliche Fassung haben wir hier kein Werturteil zu fällen. Dies ist Sache der erfahrenen Kirchenmusiker, die freilich, soweit uns bekannt ist, in der Beurteilung der Sangesweise deutschsprachiger Texte nach den Weisen des gregorianischen Chorals in verschiedene Richtungen auseinandergehen.

Mehr mag uns interessieren die Gestaltung der Gebete im deutschen Rituale unmittelbar nach dem Benedictus und der zugehörigen Antiphon, nachdem die Grablegung des Verstorbenen bereits erfolgt ist. Zunächst steht hier die Rubrik: «Si sermo habendus sit, nunc fiat.» Dann spricht der Priester:

«Lasset uns in Liebe unseres Bruders (unserer Schwester) gedenken, der unter uns gelebt und den Gott zu sich gerufen hat.»

In tiefem Schweigen, das am offenen Grab jedenfalls von großer Eindruckskraft ist, gedenkt nun die Trauergemeinde des Heimgegangenen. Nach einer Weile fährt der Priester fort:

«Lasset uns beten, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat. Vater unser.»

Alle beten gemeinsam das Gebet des Herrn, ohne das Ave Maria. Daran schließt der Priester ohne Oremus, in ähnlicher Wiese, wie es in der Messe beim Pater noster geschieht, (Embolismus) das nachstehende Gebet:

«O Gott, dem alles lebt und dem unser Leib, wenn er stirbt, nicht verloren geht, sondern zu Größerm sich wandelt, wir flehen Dich an und bitten Dich: verzeihe in Milde und Barmherzigkeit, was die Seele Deines Dieners durch des Satans Trug und durch eigene Bosheit und Schwäche gegen Deinen Willen sündigend auf sich geladen, und mache sie rein. Laß Deine heiligen Engel sie in das Reich des Himmels geleiten, wo weder Schmerz ist, noch Trauer, noch Klage, wo die Seelen Deiner Gläubigen in seliger Freude frohlocken. Und gib, daß Dein Diener am Jüngsten Tage, am Tage des großen Gerichtes, mit Deinen Heiligen und Auserwählten Anteil empfange an der ewigen Herrlichkeit, die kein Auge geschaut, kein Ohr gehört, keines Menschen Herz empfunden, welche Du aber jenen bereitet hast, die Dich lieben. Durch Christus, unsern Herrn. R. Amen.»

11. Statt dieses Gebetes sind zur Auswahl noch elf andere ähnliche Gebete dem gewöhnlichen Beerdigungsritus des deutschen Rituale beigegeben, die alle sehr schön und eindrucksvoll sind. Wir treffen hier Orationen für männliche und weibliche Verstorbene, für einen verstorbenen Priester, für den Seelsorger, für den Familienvater für den Lehrer oder die Lehrerin, für jugendliche Verstorbene, für plötzlich aus dieser Zeitlichkeit Abberufene und ein Gebet für die Zeit ansteckender Krankheiten. Diese Gebete ersetzen oft wirksam eine Grabrede.

Nach Besprengung und Beräucherung des Grabes, nach dem ersten Schaufelwurf mit Erde auf das Grab und nach seiner Bezeichnung mit dem Kreuz unter den bei uns üblichen Gebeten fügt das Rituale der deutschen Diözesen wieder eines jener ektenieförmigen Gebete ein, die man als wahre Perlen volkstümlicher, wesenhafter Gebete bezeichnen darf.

«Priester: Lasset uns beten, Geliebte, für alle verstorbenen Brüder, die in Christus entschlafen sind. Herr, erbarme Dich.
R. Christus, erbarme Dich. Herr, erbarme Dich.
Pr. Daß Du ihnen Verzeihung ihrer Sünden gewähren wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du ihnen Nachlaß ihrer Schuld gewähren wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du ihnen das ewige Leben schenken wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Lasset uns auch beten für alle, welche dieser Tod mit Schmerz und Trauer erfüllt hat. Herr, erbarme Dich.
R. Christus, erbarme Dich. Herr, erbarme Dich.
Pr. Daß Du die Betrübten trösten wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du die Gebeugten aufrichten wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du den Verlassenen Kraft und Stärke verleihen wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Lasset uns auch beten für alle Lebenden und für den aus unserer Mitte, der zuerst dem Verstorbenen vor das Angesicht Gottes folgen wird. Herr, erbarme Dich.
R. Christus, erbarme Dich. Herr, erbarme Dich.
Pr. Daß Du uns in Deinem heiligen Dienste stärken und erhalten wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du unsere Herzen in Sehnsucht zum Himmel erheben wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.
Pr. Daß Du uns in Deinen Frieden heimberufen wollest.
R. Wir bitten Dich, erhöre uns.»

Die anschließende Oration, die der Priester nun für Lebende und Verstorbene verrichtet, ist die letzte in der bekannten Reihe von Orationen nach der Allerheiligenlitanei. Mit dem Gegrüßt seist du Maria, und wo es Sitte ist, mit dem Salve Regina und dem uns bekannten Kurzgebet für alle Verstorbenen schließt nach dem deutschen Rituale die Beerdigungsfeier. Von ihr dürfen wir vor allem sagen, daß sie viele Anregungen für eine noch eindrucksvollere Gestaltung unserer Bestattungsfeiern enthält, Anregungen, die zum Teil ohne Änderung des vorgeschriebenen Ritus als Gebete ad libitum die Genehmigung der diözesanen Stellen unseres Landes finden könnten. Es bestehen ja ohnehin da und dort Unterlagen und Vorarbeiten für die Herausgabe eines Volksbüchleins, das in der Hand der Jugend und der Trauernden die Mitfeier dieser liturgischen Handlung durch Gebete und Lieder noch wesentlich fördern könnte. Bedürfnis und Notwendigkeit dürften in vielen, namentlich katholischen Pfarreien vorhanden sein, deren Bestattungsfeier unmittelbar mit der Darbringung des Heiligen Opfers für die Seelenruhe des Heimgegangenen verbunden ist.

12. Abschließend sei eine doppelte Feststellung gemacht: das Basler Rituale, das schon 1938 die Genehmigung der Ritenkongregation fand, stellte für die damalige Zeit einen großen Fortschritt in der liturgischen Erneuerung und in der Förderung der Mitfeier des Volkes bei der Spendung der Sakramente und der Sakramentalien dar. Das Rituale der deutschen Diözesen ist diesen Weg in sorgsamer und gründlicher Arbeit, aber auch in maßvoll überlegter Weise wieder eine Strecke weitergegangen und bringt eine Reihe von wertvollen Neuerungen und Fortschritten, auf die wir in diesen Ausführungen hinweisen wollten. Das lebendige Bemühen um die Aktivierung des Reichtums kirchlicher Riten und Gebete für die Volksseelsorge, wie es in diesen beiden Ritualbüchern zum Ausdruck kommt, weist darauf hin, daß das Anliegen der gesunden liturgischen Erneuerung zum Anliegen der Kirche und ihrer führenden Stellen geworden ist, und daß es vordringliches Anliegen aller auf das Wesen der christlichen Heilsmysterien gegründeten Seelsorge bleiben muß.

Dr. Josef Meier

Ostkirchliche Schau

Aus der Statistik der orthodoxen Kirche Rußlands.

Die Hierarchie der russischen Kirche zählt nach dem neuesten Kalender des Patriarchates 73 Bischöfe, die dem Patriarchen von Moskau unterstehen, davon 5 Metropoliten, 23 Erzbischöfe und 35 Bischöfe in der Sowjetunion selber. Ihrem Hirtenstab unterstehen etwa 20 000 Pfarreien. Die Zahl der Studenten der Theologie an den bestehenden 10 Seminarien und 2 Akademien beträgt etwa 500. Aus ihren Reihen empfangen jährlich gegen 150 die heiligen Weihen. Diese Zahl ist ungenügend. Es werden daher öfters fromme Laien geweiht, die keine theologische Ausbildung haben. Fast jede Diözese hat für solche Priester sogenannte Sommerschulen eröffnet, um ihnen eine notwendigste theologische Bildung zu vermitteln.

Das kirchlich-religöse Leben in Moskau kann sich in 56 Kirchen betätigen. In diesen werden sonntäglich im allgemeinen je drei Gottesdienste gehalten, das heißt während des ganzen Vormittages, da ein Gottesdienst etwa zwei Stunden dauert. (Es hat sich hier offenbar eine Anpassung alter Canones an die neuen Verhältnisse vollzogen, da jene für ein und denselben Tag nur eine einmalige Zelebration am nämlichen Altare gestatteten.) Die Zahl der jeweiligen Teilnehmer wird auf etwa 225 000 geschätzt. Diese scheinbar ansehnliche Zahl ist relativ gering, denn sie macht nur etwas über 3 Prozent der Bevölkerung der Siebenmillionenstadt aus. Es wäre aber sicher viel zu wenig geschätzt, wenn man die Gesamtzahl der Kirchenbesucher überhaupt mit 3 Prozent einstellen würde. In Anbetracht der Länge der Gottesdienste und des Fehlens eines streng verpflichtenden Gebotes zum allsonntäglichen Gottesdienst werden nicht alle Gläubigen jeden Sonntag zur Kirche gehen, also lange nicht alle in der obigen Zahl inbegriffen sein.

In der letzten Zeit vernahm man aus verschiedenen Informationen, daß in Kreisen der Parteiführer — auch am letzten Parteikongreß — Klagen erhoben werden, daß junge Leute selbst des Komsomol, der jungkommunistischen Bewegung, in vermehrtem Maße an religiösen Zeremonien teilnehmen. Es wird straffere Überwachung verlangt, und die antireligiöse Propaganda, besonders vom sogenannten wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus, wird intensiviert. Auf Grund der gleichen Tatsache soll auch eine gewisse Spannung zwischen den politischen und kirchlichen Behörden entstanden sein. (Irénikon, 1952, Nr. 3.)

Staunenerregende Diskussion um die Frage der Ehescheidung.

Zufolge der Laisierung des staatlichen Lebens ist in manchen orthodoxen Ländern, besonders seit dem letzten Weltkrieg, die staatliche Praxis der Ehescheidung für die kirchlichen Behörden zu einem akuten Problem geworden. Die Scheidung wird vielfach sehr leicht zugestanden und erreicht darum einen sehr hohen Prozentsatz. (Vgl. im früheren Bericht diesbezügliche Klagen aus Griechenland und vom Libanon. KZ., 1952, Nr. 30.) Das alexandrinische Patriarchatsblatt «Pantainos» spricht von einem Viertel der geschlossenen Ehen. Das ist staunenerregend, aber noch staunenerregender ist der Vorschlag des orthodoxen Patriarchen Christophorus von Alexandrien, mit dem er dieser Lage entgehen möchte. Er schlägt die Gestattung der Probeehe vor. Begreiflicherweise hat diese Äußerung große Beunruhigung und eine scharfe Reaktion in weitesten Kreisen der Orthodoxie hervorgerufen. Sie betrachten sie mit Recht als ein Symptom für die Dringlichkeit ihrer bisherigen Anstrengungen, von den staatlichen Instanzen energisch eine Änderung in ihrer bisherigen laxen Gerichtspraxis zu verlangen, aber ebenso auch die Unterweisung und Formung des Volkes im Sinne der kirchlichen Eheauffassung zu verstärken.

Zum besseren Verständnis der Sachlage ist zu beachten, daß gemäß den sogenannten Kapitulationen für die in Ägypten lebenden Griechen in solchen Angelegenheiten griechische Gerichte (Konsulate) zuständig waren, die nach den Gesetzen Griechenlands zu urteilen hatten. Nach der Aufhebung der Kapitulationen ist es sachlich gleich geblieben, da die jetzt zuständigen ägyptischen Gerichte die Griechen weiterhin, wie sie behaupten, nach den griechischen Gesetzen behandeln. Ebenso ist die Kirche nach wie vor auf Grund der staatsrechtlichen Bindungen gehalten, die ausgesprochenen Scheidungen anzuerkennen.

Das erwähnte Patriarchatsblatt von Alexandrien, «Pantainos», stellt selber folgende Forderungen an die staatlichen Instanzen, um der Flut der Ehescheidungen zu begegnen. 1. Die Geschiedenen dürfen nicht früher als drei Jahre nach der Scheidung eine neue Ehe eingehen. Demjenigen, der schuldbare Ursache der Trennung ist, soll die Wiederverheiratung überhaupt nicht mehr gestattet sein. — 2. Die Scheidung darf frühestens ein Jahr nach Einreichung des Scheidungsbegehrens ausgesprochen werden und nur nach vergeblichen Anstrengungen, die entfremdeten Gatten wieder auszusöhnen. — 3. Die Scheidungsgründe müssen reduziert werden, wenn möglich auf einen einzigen, indem der unschuldige Gatte bei Ehebruch des andern Klage auf Scheidung erheben kann (wofür sich der Verfasser des Artikels auf Matth. 5, 23 berufen will).
(Irénikon, 1952, Nr. 3; Proche-Orient chrétien, 1952, Nr. 2)

Die Sorge der orthodoxen Kirche Griechenlands um den priesterlichen Nachwuchs

Mit dieser Sorge befaßte sich die Heilige Synode vom vergangenen Juni. Dabei zeigte sich vor allem der energische Wunsch nach Änderung des jetzigen Zustandes, wonach die Professoren der Theologie und die Religionslehrer zum weitaus größten Teil im Laienstand bleiben, statt das Onus presbyterii auf sich zu nehmen. — Schon im Juni des letzten Jahres hatte sich ein Theologenkongreß zu Athen mit dieser Frage befaßt, wobei auch aus Kreisen der Professorenschaft selber dieser Zustand eine strenge Kritik erfuhr. Nicht minder streng waren die Vorbehalte des Metropoliten Spyridon an die Adresse der Regierung, die durch verschiedene Gesetze die Entfaltung des kirchlichen Lebens und die Förderung des priesterlichen Nachwuchses hemme. Aber auch die Hierarchie konnte den ihr zugedachten Vorwürfen nicht entgehen. Der für diese Tagung vorgesehene Vortrag des Leiters der «progressistischen» Zeitschrift «Enoria», Keramidas, wurde zwar von der kirchlichen Behörde verhindert. Doch gab Keramidas daraufhin seinen Vortrag in Druck. Er beklagt sich darin über die mangelhafte Bildung des Klerus. Von den mehr als 7000 Priestern seien keine tausend genügend ausgebildet, wofür er den Episkopat wegen seiner allzu großen Zurückhaltung mitverantwortlich macht. (Irénikon, 1952, Nr. 3)

Vom orthodoxen Mönchtum in Rumänien

Im Kloster Meantu wurde 1948 ein monastisches Seminar eingerichtet zur Heranbildung eines jungen Kaders, das allmählich die klösterlichen Gemeinschaften im Geiste des neuen Staates umformen soll! Die ersten 15 Kandidaten haben nun ihre dreijährige Ausbildung mit anschließender handwerklicher Lehre ausgeschlossen. — Das Mönchtum ist stark in den nationalen Arbeitsprozeß eingespannt. Das hat der Patriarch selber deutlich ausgesprochen in seiner Ansprache, die er im Juli 1951 anläßlich seines Besuches beim russischen Kultusminister Karpoff in Moskau hielt. Er sprach in diesem Zusammenhang von 6000 Mönchen und Nonnen.

Im gleichen Zuge der Entwicklung liegt es, wenn die Heilige Synode am 5. Oktober 1950 alle klösterlichen Gemeinschaften auf das zönobitische Leben verpflichtete und jede Form des idiorhythmischen Mönchtums, unter Berufung auf can. 6 des 3. Konzils von Konstantinopel, abschaffte. Das bisherige Privateigentum der idiorrhythmischen Mönche wurde als gemeinsamer Besitz ihrer Klöster erklärt.

(Irénikon, 1952, Nr. 3)

Dankbare Ehrung eines Apostels der Union

Am 29. Februar 1952 starb Mgr. R. Beaussart, Weihbischof von Paris. Ihm war die besondere Sorge um die ausländischen Katholiken anvertraut. In der Erfüllung dieser Amtspflicht trat er in besonders enge Beziehungen mit den unierten orientalischen Christen, aber auch mit den zahlreichen Orthodoxen in der französischen Hauptstadt. Er hatte eine tiefe Kenntnis der östlichen Kirchenfragen und schenkte allen Bestrebungen nach Einheit ein lebhaftes und tatkräftiges Interesse. Darum war die Teilnahme der in Paris wohnenden östlichen Christen, der katholischen wie der orthodoxen, bei seinem Hinscheiden außerordentlich groß. Die Unierten aller Riten hielten am 5. April in der Madeleine-Kirche, im Beisein des Erzbischofs von Paris, Mgr. Feltin, und des Apostolischen Nuntius, Mgr. Roncalli, eine feierliche Liturgie im byzantinischen Ritus in griechischer, slawischer, rumänischer und arabischer Sprache mit anschließenden Absolutionen im maronitischen und armenischen Ritus: Einheit in der Mannigfaltigkeit aus der Kraft des Glaubens.

R. Erni

Aya Nikola in Demre — Sankt Nikolaus in Myra*

Demre, das alte Myra, drunten im türkischen Lykien, ist heute ein kleines Dorf, fast eine Stunde vom Meer entfernt. In den vergangenen Herbsttagen hatte ich dort mein großes Nikolauserlebnis. Im halbzerfallenen Heiligtum des Nikolaus in der Morgenfrühe des 17. September feierte ich heilige Messe, allein, sine assistentia. Hüseyin Bayrakci, der türkische Gemeinderat, der mich zur Kirche geführt hatte, und Uere Necati, der mich begleitende, der deutschen Sprache mächtige türkische Student, hatten sich ehrerbietig zurückgezogen, als sie mich im Meßgewand erblickten vor dem kleinen Altar, welcher auf der Vorderwand eines Nischengrabes sein Plätzchen gefunden hatte. Wie lange mochte es wohl her sein, daß ein lateinischer Priester am Grab des hl. Nikolaus die hl. Eucharistie gefeiert hat? Seit den Zeiten des Schismas ist die kirchliche Gemeinschaft abgebrochen. Für mich war es Nikolaustag. Der Herbsttag wurde zum 6. Dezember: St.-Nikolaus-Fest. Aber auf der erbrochenen Altarplatte des Arkosolgrabes war kein Blumenschmuck, keine Rosen wie einst in alter Zeit am Rosenfest, das die Myrenser am 6. Dezember zu Ehren ihres großen Bischofs zu feiern pflegten. Kein barocker Prunk umgab meine einsame, stille Morgenfeier, sondern Armut und Verwüstung am heiligen Orte. Zu Füßen Schutt und losgelöstes Mauergestein. Selbst das Grab des Heiligen in der Seitenkapelle nebenan ist zerschlagen und verwüstet. Sonne, Wind und Regen dringen durch die Fensterhöhlen. Das Martyrion tou hagiou kai endoxou Nikolaou, wie es die Vita des gleichnamigen Abtbischofes von Pinara in Lykien um das Jahr 530 nennt, ist leer, verlassen von seinen ehemaligen Hütern, den griechischen Mönchen, die dort ein armseliges Klösterlein hatten. Der ganze Bau, abgesehen davon, daß er acht Meter tief in der Schwemmerde des Demretschayflusses liegt, ist in einer trostlosen Verfassung. Er sollte notwendig restauriert werden, um nicht gänzlich zu zerfallen. Außerdem wäre es an der Zeit, umfassende Grabungen und archäologische Untersuchungen vorzunehmen, die über die vormittelalterliche Nikolauskirche und das ursprüngliche Heiligengrab Aufschluß geben würden.

Das alte Myra besaß auch eines der schönsten römischen Provinztheater, bedeutend größer als dasjenige von Augusta raurica. Man bot uns Pferde an, hinzureiten. Es liegt am Berghang, erstaunlich in seiner Anlage, und ist verhältnismäßig gut erhalten. Sankt Nikolaus hat es wohl gut gekannt.

Zurückgekehrt auf den Dorfplatz, fanden wir dort unsere freundlichen Gastgeber, die uns bewirtet und beherbergt hatten. In einer kleinen Ansprache dankte ich ihnen herzlich für die gute Aufnahme. Demre, führte ich aus, und sein Aya (=hagios) Nikola, wie ihn die dortigen Türken nennen, seien für mich ein großes Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Demre sei einst berühmt gewesen, und man sei aus allen Ländern hierhergekommen, um zu beten, besonders die Reisenden und die Seeleute. «Aber es wird wieder berühmt werden, und viele Pilger werden in der Zukunft wiederum den hl. Nikolaus besuchen. Denn nicht nur die Türken, sondern auch wir im Abendland lieben den Aya Nikola. Ich werde zu Hause in der schönen Schweiz, wo es auch im Herbst grüne Matten gibt und im Sommer Schnee auf den Bergen, von Demre und seinem heiligen Nikolaus erzählen. Dann werden sicher gute Menschen, die bei St. Nikolaus gelernt haben, freigebig zu sein, etwas dazu beisteuern, daß Ihr und wir, zusammen mit der türkischen Regierung von Ankara, die auch mithelfen wird, das Haus des hl. Nikolaus vom Schutt befreien und es wieder herstellen können. Der hl. Nikolaus gehört beiden, dem Orient und dem Abendland, Euch und uns. Er ist wie eine Brücke, auf der wir uns begegnen, Christen und islamische Menschen.»

Sie reichten uns die Hände zum Abschied. Wir ritten zum Meer zurück. Die Barke stand bereit. Ein kräftiger Zephyros wehte, und sie zogen das Segel hoch.

Can. Dr. K. Gschwind

---

* Am 6. Dezember, 17.30 Uhr, wird der Unterzeichnete im schweizerischen Landessender über den hl. Nikolaus reden, im Rahmen einer Sendung von Radio Basel: «St. Nikolaus ist heute.» Er ist überdies gerne bereit, in den Vereinen und in den Pfarreien, insbesondere in denen, die St. Nikolaus zum Patron haben, Vorträge zu halten mit Lichtbildern, Aufnahmen, die er auf seiner Nikolausfahrt gemacht hat. Eine eventuelle Türsammlung wird für die Wiederbelebung und Restaurierung der altchristlichen Baudenkmäler in der Türkei verwendet werden, insbesondere für Ephesus und Myra. Gaben können einbezahlt werden auf Postscheckkonto V 36 582, Basel.

Kan. Dr. K. Gschwind

Biblische Miszellen

Das Sechstagewerk und die Erschaffung des Menschen.

Ein allgemein anerkannter Grundsatz der biblischen Hermeneutik ist, daß zur Aufhellung dunkler Bibelstellen die Parallelen dienen, das heißt Stellen, die vom gleichen Gegenstande handeln oder bei denen die gleichen Redewendungen vorkommen. Zu der an sich schon plausiblen Annahme, daß demselben Sprachgebrauch in der Regel auch der gleiche Sinn zugrunde liege, kommt hier noch der Umstand, daß die biblischen Verfasser unter dem Einfluß des Hl. Geistes standen, der es nicht zuließ, daß sie sich in demselben Punkte und unter derselben Rücksicht widersprachen. Von diesem Grundsatze ausgehend, haben die katholischen Schrifterklärer, und diesen folgend auch die Dogmatiker, bis in die neueste Zeit immer versucht, die im Hexaëmeron (Gn. 1, 1—2, 4) berichtete Erschaffung des Menschen (V. 26 ff.) durch die anschließende Paradieseserzählung zu erläutern, und diese als die nähere Ausführung des Sechtstagewerkes hinzustellen.

Anderseits ergänzt die biblische Einleitungswissenschaft den genannten Grundsatz dahin, daß zum Beispiel Paulus durch Paulus, Johannes durch Johannes zu erläutern ist, nicht aber Paulus durch Johannes und umgekehrt. Daß diese Richtigstellung auch im vorhin genannten Falle zutrifft, zeigt eine Gegenüberstellung der beiden Berichte. Aus dieser geht unzweifelhaft hervor, daß zwar die theologische Lehre bezüglich des Menschen dieselbe ist, daß aber sonst die beiden Berichte literarisch voneinander so unabhängig sind, daß es nicht angeht, den ersten Bericht durch den zweiten aufzuhellen, wennn es sich um die Frage hangelt, wie Gott bei der Erschaffung des Menschen vorgegangen sei.

Die literarischen Verschiedenheiten

	Sechstagewerk (Gen. 1, 1—2, 4a)	*Paradiesesgeschichte* (2, 4b—25)
Gottesname:	Elohim (Gott)	Jahwe-Elohim
Reihenfolge der Werke:	Das Werk der *Scheidungen* und der *Ausstattungen* zu je drei Tagen. Das Menschenpaar erscheint zuletzt als Krone und Herr der Schöpfung.	Der Mann (2,7), die Flora (2, 8), die Fauna (2, 19), die Frau (2, 21f.).
Schauplatz:	Das Land ist von der Überflutung des Meeres her noch *feucht* und läßt auf Gottes Wort hin sofort die Pflanzen aufgehen (1, 11 f.).	Die *trockene Steppe* bringt Pflanzen nur hervor, wenn sie bewässert und vom Menschen bebaut wird (2, 5f.).
Erzähler:	Der systematisierende *Theologe,* der alle Teile des Schöpfungswerkes aufzählt und in eine leicht einprägbare Ordnung bringt.	Der *Katechet,* der sich ganz der Fassungskraft von Menschen anpaßt, die dem Alter oder der Kultur nach noch *Kinder* sind.
Darstellung:	einfach, schlicht, ohne jeden Bilderschmuck; keine Symbolik.	stark anthropomorphistisch, reich an Bildern und Symbolen.
Tätigkeit des Schöpfers:	erschaffen, machen.	formen, pflanzen, versetzen, zuführen, einschläfern, entnehmen, ausfüllen, bauen.

Die theologische Lehre bezüglich des Menschen

Der Leib	erhält sich, wie die Tiere, von den Gewächsen der Erde, ist also stofflich wie jene (1, 29f.).	wird gleich den Tieren dem Lehm der Erde entnommen (2, 7. 19).
Die Seele als Lebensprinzip:	nach Gottes Ebenbild und Gleichnis erschaffen (1, 26f.).	fähig, die Tiere nach ihren Eigentümlichkeiten zu benennen (2, 19f.).
Urzustand:	gut erschaffen (1, 31).	ohne ungeordnete Begierlichkeit (2, 25).
Religion:	Sabbatruhe (2, 2f.).	Verbot, von einem bestimmten Baum zu essen (2, 16f.).
Die beiden Geschlechter:	Mann und Frau (1, 27).	Die Frau ist des Mannes ebenbürtiges Gegenstück (2, 18. 20. 23).
Die Ehe:	ihr *Zweck* ist die *Fortpflanzung* (1, 28).	ihr *Sinn* ist die innigste Lebensgemeinschaft (2, 24).

Auf Grund dieser literarischen Verschiedenheiten tragen heute auch die katholischen Exegeten kein Bedenken, verschiedene Quellschriften zuzuteilen, das Hexaëmeron dem sog. Priesterkodex und die Paradiesesgeschichte dem Jahwisten der kritischen Schule, freilich mit dem großen Unterschiede, daß den Grund zu diesen Quellschriften bereits Moses gelegt hat. Darum ist jeder der beiden Berichte für sich zu nehmen und aus seinem Zusammenhang und aus seiner Kulturwelt und seinem Ideenkreis zu erklären. Daß dabei beim sog. zweiten Schöpfungsberichte die stark anthropomorphistische Sprache in Rechnung zu setzen ist, versteht sich von selber, wenn man sich nicht dem scharfen Verdikt des hl. Augustin aussetzen will: Nimis puerilis cogitatio est, sich Gott so vorzustellen, als habe er mit den Händen wie ein Töpfer den Menschenleib aus dem Lehm der Erde geformt.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB.

Betrifft Kinderheime im Berner Oberland

(Mitg.) Immer wieder erleben wir es, daß Kinder aus katholischen Familien für kürzere oder längere Kuraufenthalte oder für die Ferienzeit in Kinderheimen des engern Berner Oberlandes untergebracht werden, deren Leitungen nicht bemüht sind für den Besuch der Gottesdienste oder für sonstige religiöse Betreuung (Unterricht, Krankenseelsorge usw.), oder sie sogar noch in gegenteiliger Weise zu beeinflussen suchen (Angehörige von Sekten usw.). Wir möchten aber das kräftigende Klima der Bergwelt des Berner Oberlandes auch gerne unsern Kindern gönnen. So machen wir unsere hochwürdigen Mitbrüder und unsere katholischen Familien auf das augenblicklich einzige Kinderheim aufmerksam, das im engern Berner Oberland unter katholischer Leitung steht: Kinderheim «Des Alpes», Beatenberg. Leitung: Frau Dr. A. Fleischmann. Unterzeichnetes Pfarramt steht für nähere Information zur Verfügung.

Katholisches Pfarramt Interlaken:
Albin Flury, Pfarrer

Exerzitienleitertagung in S. Florian bei Linz

16.—18. Juni 1952

St. Florian bei Linz ist eines der großen Chorherrenstifte Österreichs. Es geht in seinen Anfängen bis ins 11. Jahrhundert zurück und hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Mit seinen 14 feudalen Gastzimmern, die einst Päpste, wie Pius VI., Kaiser und Fürsten beherbergten, hatte es zur Nazizeit dem Gauführer von Linz einen solchen Eindruck gemacht, daß er das Kloster kurzerhand gestohlen, die Chorherren in der Frist von einigen Stunden mittellos aus dem Hause gejagt und dann den ganzen Besitz großmütig dem Führer verschenkte. Dieser hinwieder ließ sich an Großmut nicht übertreffen und schenkte das Kloster an eine seiner Kreaturen weiter, wie es die Klosterräuber früherer Zeiten auch anderer Länder zu tun gepflogen hatten. Als dann nach dem Krieg der braune «Höllenzauber» in Dunst aufging, konnten die Eigentümer gleich wieder ins Kloster einziehen. — Die Teilnehmer der Exerzitienleitertagung wurden von den Chorherren in echt altösterreichischer Gastfreundlichkeit aufgenommen. Bei den Teilnehmern fiel mir auch gleich der frohe, ungezwungene Ton auf. Im Verlauf der Tagung wurde es mir auch immer klarer, daß wir Schweizer, die wir inmitten eines brennenden Europas vom Krieg verschont geblieben sind, uns wohl viele materielle und moralische Werte bewahrt haben, die in den Kriegsländern verloren gegangen sind, anderseits viel ärmer sind an den kostbaren Erfahrungen, die Menschen machen, die während des Krieges oft wie Sterbende vor der Hinfälligkeit aller irdischen Werte gestanden sind. Diese Erlebnisse geben ihren Entschlüssen eine größere Beschwingtheit und einen raschern Mut, alte Zöpfe fahren zu lassen, wenn das Neue in einer neuen Zeit aus dem guten Alten mächtig zur Entfaltung drängt. — Es freute mich auch noch ganz besonders, daß die Teilnehmer aus dem Welt- und Ordensklerus sich zur Erkenntnis durchgerungen, daß als eigentliche Exerzitien die ignatianischen anzusehen seien.

Kanonikus Dr. Rudolf, die Seele des Wiener Seelsorgswerkes, das die Tagung angeregt und durchgeführt hatte, erklärte in der kurzen Einleitungsansprache die Gründe, die zur Tagung mit ihrem Gesamtthema «Exerzitien und Laienapostolat» geführt haben. Vorerst müsse klar werden, inwieweit die Exerzitien in besonderer Weise helfen können, der mächtig aufstrebenden Laienbewegung die so notwendige Verinnerlichung zu bringen, damit sie wirklich dem Reich Gottes die von ihr erwartete Mithilfe bringe. Weiter sei der Katholikentag vor der Türe. Seine gegenwärtig so notwendige Forderung, «Freiheit und Würde des Menschen», müsse in der Volksseele einen nachhaltigen Anklang finden. Wie können dazu die Exerzitien mithelfen? Endlich dränge die so mühevolle und verantwortungsschwere Arbeit des Exerzitiengebens die damit Betrauten zum klärenden und ermunternden Austausch von gemachten Erfahrungen.

Nach diesem Gesamtthema waren dann auch die Hauptthemen der Tagung gestellt: Die laienapostolische Bewegung unserer Tage, von Stadtpfarrer Arnold Dolezal, Wien. Die ignatianischen Exerzitien in apostolischer Sicht, von P. Rektor Rohner, SVD., St. Gabriel, Wien. Freiheit und Würde des Menschen in der Thematik der Exerzitien, von Redemptoristenprovinzial P. Sefelin. Die Exerzitien in der Sorge um den Neuaufbau der christlichen Familie, von P. Krösbacher, SJ., Wien. Exerzitien in der Führerschulung der Katholischen Aktion, von Archivdirektor Dozent Dr. Karl Lechner, Wien, Exerzitien und Weckung geistlicher Berufe, von P. Igo Meyer, SJ., Linz. Das Apostolat für die Exerzitien, von P. Franz Braunshofer, SJ., Innsbruck.

Mit vollem Recht konnte in einem Bericht über die Tagung geschrieben werden: «Es war eine Tagung, wie man sie gerne wünscht; an die 40 Teilnehmer aus dem Welt- und Ordensklerus, aus allen Diözesen Österreichs; 14 verschiedene Ordensgemeinschaften waren vertreten. Beglückend die Atmosphäre des herrlichen Barockstiftes, bergend und tragend die brüderliche Aufnahme seitens des Konvents, auch unter den Teilnehmern ungetrübte brüderliche Verbundenheit, schöne Beschwingtheit des Geistes in einer Aufnahmebereitschaft, in einem Sich-finden-Wollen, in einem Weiterkommen-Wollen, dabei illusionsfrei realistisch und doch im ganzen zuversichtlich. So gab es auch Ergebnisse, die, ohne himmelstürmend zu sein, sich doch sehen lassen können, beziehungsweise, was wichtiger ist, durchführbar sind.

Als wesentlich geistiger Gewinn ergab sich die Erkenntnis:

1. Wir besitzen heute bereits ein bewußtes apostolisches Laientum mit starker, durchaus kirchlicher Bewegtheit. Exerzitien sind ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung, Vertiefung und Sicherung eines vollen und mündigen Christentums, das wesentlich ist, wenn das Laienapostolat den ergangenen Ruf in einem klaren, starken Sendungsbewußtsein erfüllen soll.

2. Die heute so bedrohten, unersetzlichen Menschheitsgüter (Freiheit und Würde des Menschen), für die der Katholikentag sich kraftvoll einsetzt, sind nirgends mehr gesichert, als in dem ἐν - und εἰς - und σὺν-Χριστῷ, das die Exerzitien erstreben. (Bewiesen durch das markante Referat vom Redemptoristenprovinzial P. Sefelin.)

3. Auch für die heute brennendsten Gegenwartsfragen, für den Neuaufbau einer wesenhaft christlichen Familie und die Überwindung des katastrophalen Priestermangels durch Weckung des geistlichen Nachwuchses, stellen Exerzitien, wenn sie richtig verstanden und gegeben werden, ein in seiner Art wirksamstes Hilfsmittel dar.

An praktischen Ergebnissen können genannt werden: der reiche Erfahrungsaustausch, brüderlich geboten in ausführlichen Aussprachen und vielen Einzelgesprächen; dazu: die hochwürdigsten Bischöfe sollen gebeten werden, für die Erteilung der Erlaubnis zur Exerzitienleitung, speziell die Weltpriester, eine bestimmte Befähigung zu fordern. Schwesternbeichtvater wird man durch ein bischöfliches Dekret! Exerzitien kann sozusagen halten, wer will! Neben sonstiger Reife müßte, bis das noch zu nennende Seminar realisiert sein wird, verlangt werden, daß der Leiter selbst wenigstens 8tägige Exerzitien gemacht hat. Die Leiter wollen in Hinkunft regelmäßig zweijährig zusammengerufen werden, zur Weiterbildung. Die Bischöfe und die Ordensobern sollen ersucht werden, der Bildung eines Exerzitienleiterseminars zuzustimmen. Dafür lag ein weitgehender, durchaus begründeter Plan vor (P. Zwerenz, OMI., Wien), für den als erster Schritt beschlossen wurde, im kommenden Sommer für Exerzitienleiter 30tägige Exerzitien zu veranstalten, mit einem 14tägigen Lehr- und Werkkurs, in dem nebst intensivem Studium aller Fragen, die das Exerzitienbüchlein aufgibt, vor allem die pastoralpsychologischen Kenntnisse für die einzelnen Stände erarbeitet werden sollen. In den Diözesen, wo noch kein eigener priesterlicher Diözesanreferent für Exerzitien bestellt ist (in den meisten Diözesen wird diese Aufgabe im Rahmen der Seelsorgeämter

betreut), mögen solche ehestens eingesetzt werden für die diözesane Schulungs-, Organisations- und Werbearbeit. Die Exerzitienreferenten aller Diözesen sollten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen unter dem Vorsitz Wiens (Vorschlag Innsbruck) zwecks einheitlicher Schulung, Erstellung von Behelfen, Veranstaltungen von Tagungen usw. Wir können auch schon mitteilen, daß diese Vorschläge und Beschlüsse die Zustimmung der außerordentlichen Bischofskonferenz in Linz (3. Juli a. c.) gefunden haben, so daß deren Verwirklichung nichts im Wege steht.

Noch eines wurde in einer kühnen Hochgemutheit beschlossen, wenn man das einen Beschluß nennen kann: Die Priester, die Exerzitien geben, sollen nicht Leiter, sondern Exerzitien-«Meister» genannt werden. Dazu mußte nun freilich der Tagungsleiter bei der Schlußandacht in der Marienkapelle brüderlich ernst auf das Verpflichtende eines solchen Titels hinweisen: Daß, wer sich Meister nennen will, auch ein Meister sein muß, nicht nur der Technik und Methode des Exerzitiengebens — das läßt sich erlernen —, sondern auch in der Führung seines eigenen Lebens. Nein, das heißt nicht, daß er schon ein Heiliger sein muß, wohl aber, daß er mit aller Kraft danach ringen soll, immer mehr in Christo zu sein und zu leben. Naheliegend, daß wir dieses Anliegen in besonderer Weise der Mutter aller Gnaden empfehlen.»

Meinerseits verließ ich, durch viele neue Erfahrungen bereichert, mit dankbarem Herzen die Tagung. Z.

Kirchenchronik

Geheimes Konsistorium am 12. Januar 1953

Wie der «Osservatore Romano» in seiner Sonntagsausgabe (Nr. 281, vom 30. November 1952) ankündigt, wird Papst Pius XII. am kommenden 12. Januar 1953 ein geheimes Konsistorium abhalten, in welchem folgende Prälaten den Purpur erhalten werden: Mgr. Carlo Agostini, Patriarch von Venedig, Mgr. Celso Costantini, Titularerzbischof von Theodosiopolis, Sekretär der Propaganda, Mgr. August Alvaro da Silva, Erzbischof von S. Salvator della Bahia in Brasilien, Mgr. Kajetan Cicognani, Titularerzbischof von Ancyra, apost. Nuntius in Spanien, Mgr. Angelus Joseph Roncalli, Titularerzbischof von Mesembria, apost. Nuntius in Paris, Mgr. Valerio Valeri, Titularerzbischof von Ephesus, Assessor der Kongregation für die orientalische Kirche, Mgr. Pietro Ciriaci, Titularerzbischof von Tarsus, apost. Nuntius in Lissabon (Portugal), Mgr. Francesco Borgongini-Duca, Titularerzbischof von Heraklea, apost. Nuntius in Italien, Mgr. Maurice Feltin, Erzbischof von Paris, Mgr. Marcello Mimmi, Erzbischof von Neapel, Mgr. Karl Maria de la Torre, Erzbischof von Quito (Ekuador), Mgr. Alois Stepinac, Erzbischof von Agram (Jugoslawien), Mgr. Georges-François Xavier Grente, Erzbischof, Bischof von Le Mans in Frankreich, Mgr. Joseph Siri, Erzbischof von Genua, Mgr. Johann d'Alton, Erzbischof von Armagh und Primas von Irland, Mgr. James Francis McIntyre, Erzbischof von Los Angeles (USA.), Mgr. Giacomo Lercaro, Erzbischof von Bologna, Mgr. Stephan Wyszinski, Erzbischof von Gnesen-Warschau, Primas von Polen, Mgr. Benjamin de Arriba y Castro, Erzbischof von Tarragona (Spanien), Mgr. Ferdinand Quiroga y Palacios, Erzbischof von Santiago di Compostella (Spanien), Mgr. Paul-Emile Léger, Erzbischof von Montréal (Kanada), Mgr. Chrysanthus Luque, Erzbischof von Bogotà (Kolumbien), Mgr. Joseph Wendel, Erzbischof von München-Freising, Mgr. Alfred Ottaviani, Assessor des Heiligen Offiziums.

Mit diesen 24 Ernennungen wird des Heilige Kollegium vollzählig sein. Diese zweite große Kreation Pius' XII. bleibt einesteils im Rahmen bisheriger Üblichkeiten, anderseits vom Papste verfolgter Neuerungen. Bisher üblich war die Erhebung der Inhaber wichtiger Erzstühle, Nuntiaturen und Kurialämter zum Purpur. Dieser Übung entspricht die Erhebung der Erzbischöfe von Venedig (Patriarch), Paris, Neapel, Genua, Armagh, Bologna, Gnesen-Warschau, Tarragona, Montréal, München-Freising. Ihre Vorgänger waren meist auch Inhaber des roten Hutes, so daß die Bestellung zu Erzbischöfen die Erhebung zum Kardinalat präjudiziert; bisher üblich war ebenfalls die Erhebung der Nuntien von Frankreich, Spanien, Portugal, denen sich nun diejenige des Nuntius von Italien erstmals anschließt; üblich war bisher auch, wenn auch bei Pius XII. letztesmal weniger berücksichtigt, die Promotion des Sekretärs der Propaganda, des Assessors der orientalischen Kirche sowie des Heiligen Offiziums. Außerhalb des bisher üblichen Rahmens und nur die persönliche, nicht zugleich auch lokale Bedeutung würdigend, erscheint die Promotion des Erzbischofs und Bischofs von Le Mans, wie diejenige des Bekenner-Erzbischofes von Agram. Auf der Linie der von Pius' XII. verfolgten Internationalisierung des Hl. Kollegiums liegt die Erhebung des Erzbischofs von San Salvator della Bahia in Brasilien, von Quito in Ekuador, von Los Angeles in den Vereinigten Staaten, von Bogotà in Kolumbien. Santiago von Compostella in Spanien dürfte auch schon Kardinäle zu Erzbischöfen gehabt haben, wenn auch nicht regelmäßig, so daß diese Promotion neben der persönlichen Distinktion und der Auszeichnung des Erzstuhles der Erhaltung der spanischen Vertretung im Heiligen Kollegium dienen dürfte. Deutschland ist dermalen für seine Katholikenzahl mit zwei Kardinälen nicht stark vertreten im obersten Senate der Kirche. Mit den Nuntien, welche zum Kardinalat erhoben werden, erwirbt die Kurie wieder so dringlich benötigte Arbeitskräfte für die kirchliche Zentralverwaltung in den römischen Kongregationen, erfährt aber auch der diplomatische Kirchendienst ein sehr erhebliches Revirement, wie auch die Kurialverwaltung wieder Wechsel erlebt durch Ersetzung ihrer Titularen.

Ganz neu erscheint die Ernennung von Mgr. Domenico Tardini zum Pro-Staatssekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, und diejenige von Mgr. Johann Baptist Montini zum Pro-Staatssekretär für die ordentlichen kirchlichen Angelegenheiten. Diese Ernennung dürfte, außer der Rangerhöhung der Ernannten, an den bisherigen tatsächlichen Verhältnissen nicht viel ändern. Es wird vorläufig (nicht grundsätzlich) kein Kardinalstaatssekretär ernannt, obwohl Diplomaten hiefür zur Verfügung stünden; dessen Funktionen werden geteilt und von zwei Prälaten ohne Kardinalsrang wahrgenommen, was aber Rang und Gewicht der genannten Persönlichkeiten trotzdem verstärkt. A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel

H.H. Leo Schmid, bisher Vikar in Arlesheim (BL), wurde zum Pfarrer in Oeschgen (AG) gewählt. An seine Stelle als Vikar kam H.H. Neupriester Willy Kern (nicht wie seinerzeit S. 484 irrigerweise gemeldet war, als Vikar nach Arbon (TG).

Bistum Chur

H.H. Carigiet Joseph, bisher Pfarrer in Truns (GR), wurde Pfarrer in Peiden, H.H. Sigisbert Berther, bisher Pfarrer in Alvaneu (GR), wurde Pfarrer von Brigels (GR). H.H. Josef Simonet, Pfarrer von Savognin (GR), ist zum Dekan ernannt worden.

Corrigenda

Im Artikel «Das Rituale im Dienste der liturgischen Erneuerung muß es (Seite 591, Nr. 6) bezüglich der Reihenfolge der Sakramentenspendung heißen: Beichte, anschließend das einzige Konfiteor des Ritus, Krankenölung, Viaticum. — Im Artikel «Zur Vertiefung des Breviergebetes» (Seite 596) muß es bei der Komplet des Samstages heißen: Et renovabitur iuventus tua.

Tochter **sucht Stelle** zur

Aushilfe

in einem geistlichen Hause neben Köchin. Bescheidene Ansprüche.
M. Anna Portmann,
bei Frl. Agnes Schmid,
Flora, **Schüpfheim.**

Prostata-Leiden
Beschwerden beim Wasser-Lösen
Magen- und Darmleiden (auch Geschwüre), Leber-, Nieren- und Gallenleiden werden ohne Operation mit Erfolg behandelt im Sanatorium Brunau, Zürich, Brunaustraße 15. — Auskunft: Telefon (051) 25 66 50.

Einfache

Tochter

gesetzten Alters, **sucht Stelle** in Pfarrhaus, neben Köchin.
Adresse unter 45504 durch **Publicitas oder Tel. 11 Luzern.**

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung · Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte
HEIMGARTNER
Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

Richtig schnupfen

bedingt in erster Linie Verwendung von gutem Schnupftabak. MENTOPIN (Nazionale Chiasso) befriedigt die anspruchsvollsten Nasenlöcher. Richtig schnupfen, mit «MENTOPIN», befreit u. stimuliert den Gedankenfluß. — Die Schnupfdose für Direktschnupf: 50 Rp.

Zu nur Fr. 125.— habe ich einen Posten außergewöhnlich günstiger

Lodenmäntel

in Raglanfasson, Reinwolle, leicht, mollig-warm. Nicht von ungefähr haben Förster und Jäger in Berggebieten seit Jahrzehnten diese Loden, weil kein großes Gewicht, gute Ausdünstung und Wetterschutz wie ein Fell. Der gesunde und bequeme Wintermantel! Tel. (041) 2 33 18.

J. Sträßle, Priesterkleider, **Luzern,** bei der Hofkirche.

Weihnachtsvesper

Choralnoten, lateinischer und deutscher Text
a) altes Psalterium b) neues Psalterium

EDITION LUCERNA

Paulus-Verlag GmbH
Pilatusstraße 21 **Luzern**
Telefon (041) 2 55 50

Priesterkragen nach Militärmodell

Wegen vorgerückten Alters habe ich mich entschlossen mein großes Lager in Priesterkragen aufzugeben. Ich verkaufe diese

per Dutzend zu Fr. 13.50

zuzüglich Porto. Bei Bestellung erbitte einen Musterkragen, weich oder gebügelt, und **genaue Halsweite.**

F. KEEL, Postfach, Rorschach

Neu! DER GROSSE HERDER IN ZEHN BÄNDEN

RÄBER & CIE.
BUCHHANDLUNG
LUZERN

Zu verkaufen an großen, etwas vollschlanken, geistlichen Herrn schwarze

Gehrockkleidung

(Guttuch), nur dreimal getragen.
Adresse unter 2659 bei der Expedition der KZ.

kirchenteppiche

LINSI Luzern beim Bahnhof

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Selbständiges, arbeitsfreudiges und einfaches Mädchen **sucht** bis 1. März oder nach Vereinbarung **Stelle** als

Pfarrhaushälterin

Angebote bitte unter Chiffre 2655 an die Expedition der KZ.

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

NEUERSCHEINUNG!

ODO CASEL:

Mysterium des Kommenden

Ein Advents- und Weihnachtsbuch

Deutungen der Festwirklichkeit des sog. Weihnachtsfestkreises. Wie immer schöpft Odo Casel aus Schrift, Liturgie und altchristlicher Literatur.

261 Seiten. Leinen Fr. 9.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern
Tel. (041) 2 74 22

CHRISTOPHORUS

PFARRBLATT

Erscheint wöchentlich in 92 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis!

W. BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, ARLESHEIM

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitnug

Ein neuer, großer
de-Wohl-Roman!

Das ruhelose Herz

315 Seiten. Leinen Fr. 15.90

Dieser große historische Roman schildert in spannender Erzählung die Irrwege der Liebe des großen Aurelius Augustinus, die Abenteuer seines Geistes und die Rettung seines Herzens. E. V. Knox urteilte über die englische Ausgabe: «Nie ist ein besserer Roman über Augustinus geschrieben worden!»

Wer den Roman «Das ruhelose Herz» gelesen hat, wird diesen zwei Bänden besondere Aufmerksamkeit schenken:

Augustinus

Vom Götterreich zum Gottesstaat
von Prof. Hans Eibl. Illustriert. Leinen Fr. 12.05

Weisheit und Liebe

Nach Texten aus den Werken des hl. Augustinus
Ausgewählt von Prof. Othmar Perler
Leinen Fr. 8.85

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN

NEUERSCHEINUNG

*

Wiborada Maria Duft:

Lieb Frauen Jubel

Minnelieder zu den Marientagen des Kirchenjahres
57 Seiten. Kt. Fr. 4.80

Die Verfasserin ist Menzinger Schwester, die Schwester des H.H. Stiftsarchivar Dr. J. Duft, St. Gallen.

Es urteilen:

Walter Hauser: Ich freue mich herzlich, diesen Gedichten in einem Buch zu begegnen.

Gertrud von Le Fort: Diese Verse zeugen von einer unmittelbaren dichterischen Begabung. Ein tiefes persönliches Fühlen schafft sich in ihnen die zarte, lichte Form echt lyrischen Ausdruckes. Dieses Talent ist nicht nur eine große Hoffnung, sondern ist weithin bereits Erfüllung.

Das auch graphisch mit künstlerischem Geschmack gestaltete Bändchen eignet sich ausgezeichnet für Geschenkzwecke.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Elektr. Christbaum-OSRAM-Kerzli
zu Originalpreisen lieferbar:
J. STRÄSSLE KIRCHENBEDARF LUZERN Tel. 041 2 33 18

Das Priesterbuch

Nachahmer Gottes

von P. Salvator Maschek

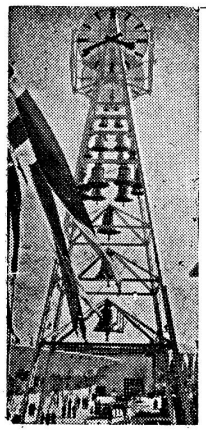
ist in verbesserter Auflage mit Sachregister bei Felizian Rauch in Innsbruck erschienen.

Nunmehr 4 schöne, handliche Bände zu Fr. 9.60.

Dieses Buch dient vor allem der Betrachtung, aber auch der Anregung für Vorträge und Predigten. Es ist durch ein **päpstliches Anerkennungsschreiben** ausgezeichnet.

In jeder Buchhandlung zu bestellen.

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Bedeutende Neuerscheinungen

Avellina M.: Ich suchte und suchte ... Lebensweg der Freiin Therese von Wöllenweber, Mitbegründerin und erste Generaloberin der Salvatorianerinnen. Ill. 352 S. Hln. Fr. 12.50

Bruckberger, R. L.: Die Kosaken und der Heilige Geist. Perspektiven zur Zeitdiskussion und Versuche zur Bildung eines gemein-europäischen Bewußtseins. 135 S. Kt. Fr. 5.70, Ln. Fr. 9.30

Lucie, Christine: Geistliches Tagebuch (1870—1908). Hrsg. von P. Aug. Poulain, übersetzt von R. Guardini. 333 S. 3. Aufl. Ln. Fr. 16.75

de Heredia, C. M.: Eine Quelle der Kraft. Vom Bittgebet, das Berge versetzt. Aus dem Spanischen übertragen von E. Fiderer. 331 S. Br. Fr. 7.90. Ln. Fr. 9.55

Hübscher, Arthur: Die große Weissagung. Texte, Geschichte und Deutung der Prophezeiungen von den biblischen Propheten bis auf unsere Zeit. 253 S. Ln. Fr. 17.05

Rast, Max: Welt und Gott. Philosophische Gotteslehre. 211 S. Ln. Fr. 14.15

Sellmair, Josef: Der Priester in der Welt. 6., neubearbeitete Auflage. 285 S. Ln. Fr. 11.30

Trese, Leo: Auch ein Mensch. Aus dem Tagebuch eines Priesters. 157 S. Ln. Fr. 8.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Turmuhrenfabrik J. G. Baer
Sumiswald
Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38
Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung

Kirchen-Vorfenster
in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma
Joh. Schlumpf AG.
Steinhausen
mech. Werkstätte
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Wenn
Hüte und Mützen
dann zum **Huthaus**
JENNY
Luzern
Krongasse 14

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40
● Beeidigte Meßweinlieferanten

Torcen!

Bewährtes Modell mit soliden, doppelten Messingschalen von je 21 cm Ø, Rand leicht aufgebogen für Kerzen von 34 mm Ø. Schaft aus Hartholz, in schönem Rot gespritzt, mit Seife waschbar. Jede andere Farbe auf Wunsch sowie der Doppelteller versilbert oder verchromt. — Ein schönes Modell in Naturholz, leicht gebeizt mit fassoniertem Holzteller zu Fr. 12.50. Muster zu Diensten. —

Neuheit: Ein großer Windschutzbecher, für Kerzen von 34 mm Ø verwendbar, sehr stark konstruiert, unzerbrechlich, brennt nicht und hält absolut, glasklar per Stück nur Fr. 2.50. Keine Tropfen auf Kleider u. Teppiche.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern

Herder-Lexikon

komplett, 4. Auflage, ungebraucht, günstig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. — Zuschriften unter Chiffre C 45638 Lz an **Publicitas Luzern.**

Neuauflage

OTTO HOPHAN
DIE APOSTEL
2., neubearbeitete Auflage
Mit prächtigem buntem Umschlag. In Leinen Fr. 22.90

Das Buch gehört zum Schönsten, Wärmsten, Innigsten, was über die Apostelgestalten geschrieben ist; dabei verwertet es alle Ergebnisse der Forschung bis zur gegenwärtigen Stunde in unaufdringlicher Weise und ist zugleich voll urwüchsiger schweizerischer Kraft, tiefer, unaufdringlicher Frömmigkeit, sprachlicher Schönheit und köstlichen Humors. Ein Buch, das für junge christliche Menschen Ansporn, Vorbild und Wegweisung in Fülle bietet. Dr. P. Paulus Weißenberger, OSB., Neresheim

Durch gründliches Studium mit dem Literatursinn der Heiligen Schrift vertraut, versteht es Hophan, die spärlichen Nachrichten, die uns außerdem über die Geschicke der Apostel und Evangelisten aus dem Altertum vorliegen, kritisch zu sichten und zu sechzehn Lebensbildern zu vereinen, die in ebenso glänzender wie kräftiger Sprache den Leser belehren, erbauen und rühren.
P. U. Holzmeister, SJ., in «Biblica»

Der Priester wird dieses Buch, das dem Paulusbuch von Holzner ebenbürtig zur Seite steht, immer wieder mit Spannung lesen und daraus neuen Berufsidealismus und reiche Anregung für Predigt und Unterweisung schöpfen.
«Sanctificatio nostra», Münster

Durch alle Buchhandlungen

Verlag RÄBER & CIE. Luzern